

Deutsche Savannen:

Streuobstwiesen

Die Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Saarland liegen alle im Verbreitungsschwerpunkt von Streuobstwiesen in Deutschland – und dieser damit im Zuständigkeitsbereich der Staatlichen Vogelschutzwarte Frankfurt. In Anspielung an den Ausruf „Dehesas“ des Spaniers Jesus Garzon wurde in der Frankfurter Vogelschutzwarte der Begriff „Dehassias“ (Hassia = römisches Wort für Hessen) für die Streuobstwiesen geboren, für die die Vogelschutzwarte eine ganz besondere Verantwortung trägt.

Als vor einigen Jahren Jesus Garzon-Heydt, ehemaliger Umwelt-Staatssekretär der autonomen spanischen Region Extremadura, auf Einladung der Hessischen Naturschutzakademie und der Staatlichen Vogelschutzwarte nach Hessen kam und hier die ausgedehnten Streuobstwiesen sah, rief er begeistert „Dehesas“.

„Dehesa“ ist die spanische Bezeichnung für beweidete Stein- und Kork-eichenhaine. Ähnlich wie bei unseren Streuobstwiesen stehen die Bäume in regelmäßigen Abständen, werden gepflegt (geschnitten) und genutzt (Eicheln, Kork). Sogar zahlreiche Eichelsorten für unterschiedliche Zwecke wurden gezüchtet. Beweidet werden diese „europäischen Savannen“ mit Schweinen, Rindern, Schafen, Ziegen, Pferden, Eseln und Mulis.

Jesus Garzon ist in Deutschland auch als Umwelt-Aktivist bekannt, insbesondere als „Vater der Transhu-

manz“ in Spanien. Durch seine Initiative pendeln derzeit wieder große Wanderschafherden zwischen den Winterweiden in Süd- und Südwestspanien und den Sommerweiden im Norden. Dabei werden die alten Wanderwege, die Canadas, wieder genutzt und für Tiere und Pflanzen besiedelbar gemacht.

» Lebensraum Streuobstwiese

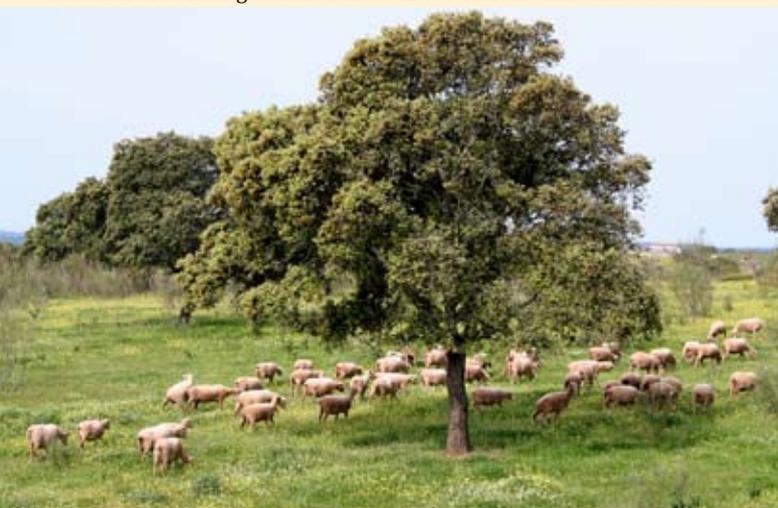
Obstwiesen mit ihren beiden Etagen – oben Bäume, unten Grünland – stellen heute bei uns nahezu die einzige Form agro-forestaler (Kombination von Land- und Forstwirtschaft) oder silvo-pastoraler (Kombination von Wald mit Beweidung) Systeme dar, nachdem die früher weit verbreiteten Hutewälder durch die klare Trennung von land- und forstwirtschaftlichen Flächen mit meist geraden Grenzlinien fast völlig verschwunden sind. Gerade diese Mischbereiche zwischen verschiedenen Lebensräumen, so-

genannte Ökotope, sind aber enorm artenreich und daher schützenswert. Viele Vögel nutzen die Obstwiesen, indem sie auf Bäumen oder in Baumhöhlen brüten und am Boden jagen. Dazu bedarf es aber im Umkreis der Brutplätze immer Wiesen oder Weiden, die durch Mahd oder Beweidung kurz gehalten werden, damit die Vögel bei der Jagd an ihre Beute herankommen.

Ein typischer Streuobstbewohner ist der Steinkauz. Seit etwa Mitte des 20. Jahrhunderts haben seine Bestände in Mitteleuropa, insbesondere in Deutschland, deutlich abgenommen. Allein von 1970 bis heute ist ein Bestandsrückgang von rund 30% zu verzeichnen. Aktuell wird der gesamtdeutsche Brutbestand auf 8200–8400 Paare geschätzt. Gegen diesen Trend steht einzig das Bundesland Hessen, wo die Bestände im gleichen Zeitraum kontinuierlich angestiegen sind, auf derzeit 750–1100 Reviere. In Rheinland-Pfalz

Wie sich die Bilder gleichen: Dehesa in der Extremadura und Streuobstwiese in Hessen – Nutzbäume mit Schafweide.

Fotos: G. Bauschmann.





Noch findet der Steinkauz in den hessischen Streuobstwiesen natürliche Bruthöhlen.

Foto: G. Bauschmann, Friedberg/Hessen, 17.5.2011.

kommen noch etwa 300–350 Paare vor, im Saarland ca. 60 Paare.

Der Populationsanstieg in Hessen ist sicherlich zum größten Teil auf den auch von der Vogelschutzwarte propagierten sowie ideell und materiell unterstützten Einsatz von Spezialnistgeräten („Steinkauzröhren“ mit Mardersicherung und Vorrichtung zur Verhinderung der „Kloakenbildung“) zurückzuführen. Allerdings lässt sich die Steinkauzpopulation nicht ins Unermessliche steigern, denn die Wohnraumnöte ist nur ein Teil des Problems. Zahlreiche Untersuchungen der letzten Jahre – auch die des Autors – haben gezeigt, dass insbesondere die Verfügbarkeit der Nahrung ein limitierender Faktor ist. Vielfach ist die Nutzung des Grünlandes unter den Bäumen nur sehr extensiv mit maximal einmaliger Mulchmahd im Jahr und führt im Extrem bis zur völligen Verbuschung. Große Insekten oder Mäuse sind für den Steinkauz unerreichbar.

» Nahrung muss erreichbar sein

Anderen typischen Streuobstvögeln, wie Grünspecht, Gartenrotschwanz und Wendehals geht es ähnlich. Sie brüten zwar in Höhlungen alter Bäume (Rotschwanz und Wendehals auch in Nistkästen), jagen jedoch am Boden. Der Grünspecht ist ein ausgesprochener „Erdspecht“ und von allen echten Spechten der ausgeprägteste Ameisenspezialist. Bei Nahrungsanalysen wurden als Grünspechtbeute bisher 15 Ameisenarten nachgewiesen. Acht davon sind Offenlandarten, drei sind Waldarten und vier kommen in beiden Lebens-

räumen vor. Wendehälse bevorzugen zur Nahrungssuche ebenfalls kurzschürige, trockene Rasenstücke und Wiesen und sind besonders während der Brutzeit unermüdlich auf der Suche nach Wiesen- und Wegameisen, die den größten Teil der Nestlingsnahrung bilden. Auch beim Gartenrotschwanz hat der Verlust von Nahrungstieren durch Nutzungsintensivierung in der Landwirtschaft (z.B. Einsatz von Insektiziden) und Strukturänderungen (Verbrachung und Verbuschung im Grünland durch Aufgabe der Streuobst-Nutzung) zum Rückgang der Art beigetragen. Da die Hauptbeute Insekten sind, die am Boden gejagt werden, kann der Rotschwanz in verbrachten oder verbuschten Wiesen seine Beutetiere nicht mehr erreichen.

Den meisten Höhlenbrütern unter den typischen Streuobstvögeln lässt sich in puncto Nistplatzangebot kurzfristig durch das Aufhängen von Nistkästen helfen. Aber insbesondere die Nahrungsgrundlage muss verbessert werden. Dazu gehört, dass über das Jahr verteilt in den Brutrevieren immer niedrig und schütter bewachsene Wiesen oder Weiden vorhanden sein müssen, auf denen Beute gemacht werden kann. Dies erreicht man insbesondere durch eine extensive Beweidung. Auf keinen Fall reicht es aus, die Flächen einmal im Jahr zu mähen oder zu mulchen. Auch permanenter Schnitt mit dem Rasenmäher ist kontraproduktiv. Zudem sollten der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln und intensive Düngung in Streuobstwiesen unterbleiben oder zumindest auf das Nötigste beschränkt werden. Langfristig kann

nur die Förderung des extensiven Streuobstbaus mit dem Erhalt höhlenreicher Altbäume, der Nachpflanzung von robusten (Lokal-)Sorten und angepasster Unternutzung (möglichst durch Beweidung) den Fortbestand der Streuobstvögel sichern.

Wir sehen also: Savannen, die Kombination von weit stehenden Bäumen mit Tierherden, kommen nicht nur in Afrika vor, sondern in Form von Dehesas auch auf der Iberischen Halbinsel oder als Streuobstwiesen in Mitteleuropa. Schützen wir also unsere „deutschen Savannen“.

Gerd Bauschmann 

Literatur zum Thema:

Bauschmann G 2005: Untersuchungen über die Vogelwelt dreier unterschiedlich strukturierter Streuobstgebiete im mittleren Hessen. Beitr. Naturk. Wetterau 11: 137-150.

Bauschmann G 2005: Was haben deutsche Vögel mit spanischen Viehweiden zu tun? – Auf den Pfaden der Transhumanz in Spanien. Flieg & Flatter 12: 6-8.

Bauschmann G 2010: Die Pflege von Streuobstwiesen durch Beweidung. Pomologen-Verein e.V. Jahreshft 2010: 38-53.



Der Wendehals benötigt höhlenreiche Bäume in Kombination mit kurzschürigem Grünland.

Foto: H. Zettl, Erfelden, 20.8.2010.